

Predigt des Augsburger Bischofs Dr. Bertram Meier im Rahmen der Eucharistiefeyer auf der „MEHR“-Konferenz in Augsburg, 7. Januar 2024

Liebe Schwestern und Brüder,

in vielen kirchlichen Gemeinschaften ist es guter Brauch, dass am Samstag Abend der Spiritual, der geistliche Leiter, sogenannte "Punkte" gibt. Diese Punkte sollen auf die Botschaft des Sonntags einstimmen. Dabei kommt es gar nicht darauf an, dass der Hörer alles aus diesem Vortrag mitnimmt. Im Gegenteil: Punkte haben dann ihren Sinn erfüllt, wenn sie den Hörer anstoßen, bei einem Gedanken innezuhalten und eine Zeitlang darüber zu verweilen. Auch ich möchte heute weniger eine Predigt als Punkte anbieten. Ich würde mich freuen, wenn diese uns ein wenig helfen könnten, uns an das Fest der Taufe des Herrn anzunähern,

Ein erster Punkt: Wir betrachten das Wasser. Ohne Wasser keine Taufe. Schon die ersten Seiten der Bibel zeugen von der Bedeutung des Wassers: Gott lässt regnen, damit die Erde Frucht bringt. Die Heilige Schrift erzählt von einem Strom, der von Eden ausging und in vier Flüssen den Garten bewässerte. - Im Wasser liegt noch ein Hauch des verlorenen Paradieses, unverletzter Schöpfung. In diesem Zusammenhang kommt mir immer wieder ein Heiliger in den Sinn, der durch seine Einfachheit und Naturverbundenheit gerade uns modernen Menschen viel zu sagen hat: Franziskus von Assisi. Im Sonnengesang lässt er uns gleichsam einen Spalt die paradiesische Schönheit der Schöpfung schauen: Zuerst lobt er die Sonne, den edelsten Bruder; dann besingt er Mond und Sterne. Über Wind und Luft und Wetter kommt er auch zum Wasser: "Gelobt seist du mein Herr, durch Schwester Wasser. Es ist nützlich und demütig, kostbar und keusch." - Dass er mit Wasser Nutzen und Kostbarkeit verbindet, leuchtet ein. Das Wasser kann ganze Länder bewässern und viele Menschen mit Strom versorgen. Wer schon in der Wüste war, weiß vom Schatz einer gefüllten Feldflasche. Aber wie sind die anderen Bezeichnungen zu ver-

stehen? Demut und Keuschheit mit dem Wasser zu verbinden, mutet eigentümlich an und macht zugleich neugierig: Das Wasser ist tatsächlich demütig. Auch wenn die Quelle hoch im Gebirge entspringt, der Bach hat nichts Wichtigeres zu tun, als hinabzufließen ins Tal, manchmal kommt er als Fluss so tief bis zum Nullwert des Meeres, wo er sich dann im Ozean verläuft. Wie anders ist oft der Mensch: Wie er alle Energien mobilisiert, um Wasser hinaufzupumpen, so pustet er sich oft selbst auf, um ja nach oben zu kommen.

Neben der Demut steht die Keuschheit. Wir haben es heute schwer mit ihr - nicht nur im Leben, auch wenn wir darüber sprechen sollen, stoßen wir nicht selten an die Grenzen unserer Sprache. Wenn Franziskus die Keuschheit des Wassers rühmt, dann mag er an die Reinheit gedacht haben -einer klar sprudelnden Quelle oder eines Sees, der die Landschaft spiegelt. Unvergesslich können Sonnenuntergänge sein, die wir durch den Spiegel des Sees doppelt sehen. Die Oberfläche des Sees ist ganz rein und klar und blank, nur dazu da, anderes widerspiegeln und abbilden zu können. Vielleicht können wir über das Bild des Wassers neuen Zugang zur Keuschheit finden. Wasser, das trüb wird, ist nicht mehr rein, es ist undurchsichtig, verschwommen, schmutzig. -

Wer möchte, kann bereits bei diesem ersten Punkt stehen bleiben: Welche Erfahrungen verbinde ich mit Wasser? Meine ersten Schwimmversuche? Untiefen des Wassers? Wasser, das trägt - wie etwa das berühmte Zeitungslesen auf dem Toten Meer! Hilfe, ich gehe unter! Eine beruhigende Stunde in der Badewanne! Wellen und Wogen in meinem Lebenswasser. Hören wir nochmals das Lied des Franziskus: "Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Wasser. Es ist nützlich und demütig, kostbar und keusch."

Ein zweiter Punkt: das Taufbad der Alten Kirche. "Lavacrum" nannten die alten Kirchenväter, was heute Taufe heißt. Es war wirklich ein Wasserbad. Denken wir an Jesu Taufe, dann war sie auch ein Bad im Jordan. Die Baptisterien, die ehrwürdigen Taufkapellen bei unseren Domen, geben

Zeugnis von den einstigen, längst vergangenen Taufbrauchen der Christenheit, als Erwachsene, meist nach gründlicher Unterweisung - oft erst kurz vor dem Tod, die Taufe empfangen. Es liegt auf der Hand: Wer ins Taufbad stieg, musste seine Kleider ablegen. Damit fielen - wenigstens für einige Momente - alle Statussymbole. Heute würden wir sagen: der gebügelte Anzug, der feine Pelzmantel, die Schmuckstücke, auch die zerfranste Hose bis hin zum abgetragenen Bettlergewand. Was für das letzte Hemd gilt, trifft auch für das erste zu: Es hat keine Taschen. Im Taufbad sind alle gleich. Im Taufbad legt der Täufling noch mehr ab, und das ist es, was ihn letztlich froh macht: sein seelisches Korsett, das ihm manchmal den Atem abzuschneiden drohte, sein leichtes Nervenkostüm und auch sein Schutzmantel, den er sich nach Maß und mit vielen verborgenen Innentaschen hat schneiden lassen - alles darf draußen bleiben.

Liebe Schwestern und Brüder,

heute ist die Kindertaufe die Regel. Und wenn Erwachsene in die Kirche eingegliedert werden, dann ist die Taufe doch nur symbolisches Überbleibsel dieses ursprünglich so wörtlich praktizierten Taufbades. Was aber bei der Taufe geschieht, ist dasselbe wie damals: Von nun an haben wir jemanden, vor dem wir sein dürfen, wie wir sind. Wir dürfen ablegen, was uns verkrampft oder sich an Verengungen - dazu gehört auch Traurigkeit! - eingeschlichen hat. Wir können wieder einmal richtig tief durchatmen. Das tut gut.

Ein dritter Punkt: **Unsere eigene Taufe.** Am Fest der Taufe Jesu erinnern wir uns, dass wir selbst getauft sind. Am Jordan hat sich Jesus unter uns Menschen eingereicht. Aber gleichzeitig sagt die Stimme aus der Wolke, dass wir

Menschen auf ihn hören und ihm nachgehen sollen. Und es kam tatsächlich so: Hinter Jesus bildete sich eine neue Schlange - erst waren es zwölf, dann hören wir von siebzig, es werden immer mehr und mehr -und heute stehen wir in dieser Schlange. Einer der ersten in dieser langen Reihe spricht von einer eigentümlichen Gemeinsamkeit, die alle verbindet; er schreibt: "Alle, die auf Christus getauft sind, haben Christus angezogen." (Gal 3,27) Sie werden den Schreiber des Satzes längst erkannt haben. Es ist Paulus. Und dieser Satz ist eine Anfrage an uns: Merkt man uns an, dass wir Christus angezogen haben? -

Es kann dabei nicht um ein rein äußerliches Kennzeichen gehen. Wir Christen haben keine besondere Uniform. Nicht einmal die Priester- und Ordensleute tragen ein einheitliches Kleid - und es ist schön, in dieser Vielfalt zu leben. Mir fallen auch all die ein, die in manchen Ländern gar kein äußeres Kennzeichen tragen können, obwohl sie es vielleicht gerne wollten. Und trotzdem merkt man ihnen an: Sie haben Christus angezogen. An den Äußerlichkeiten kann es allein nicht liegen: Wir Menschen können uns schick kleiden und ebenso geschickt verkleiden. Hinter Kleidern kann man sich auch verstecken. Das Kleid Christi unterliegt keiner Mode. Wir tragen es ein Leben lang. Es war uns nie zu groß und wir werden auch nie herauswachsen. Hier spricht die Kirche auch von einem unauslöschbaren Charakter und will damit sagen, dass dieses Kleid einfach zu uns gehört, ja unsere Person prägt und ausmacht. Wer diesen Punkt näher betrachten möchte, könnte vielleicht einmal in seinem Fotoalbum blättern und die Bilder seiner Taufe einmal bewusst anschauen, besonders die Überreichung des weißen Kleides. Und dann kommen wie von selbst die Gedanken: Habe ich es in meinem Leben nochmals bewusst angezogen - dieses Kleid, das mir damals symbolisch übergestreift wurde - etwa bei der Erstkommunion oder Firmung, bei der Hochzeit. Oder als ich eingekleidet wurde oder mir der Bischof die Hände zur Weihe auflegte? Gab es Momente, in denen ich mich in diesem Kleid beengt fühlte? Habe ich mich vielleicht sogar manchmal hinter offiziellen Kleidern versteckt und so Christus verdeckt? Wo

habe ich dieses Kleid als schützend und wärmend empfunden?

Liebe Schwestern und Brüder!

Lassen wir uns von dem einen oder anderen Gedanken ein wenig in Bewegung bringen. Ich möchte die drei Punkte noch einmal nebeneinander hinstellen:

Zunächst ging es um **das Wasser**: "Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Wasser. Es ist nützlich und demütig, kostbar und keusch."

Dann betrachteten wir **das Taufbad der Alten Kirche**: Der Täufling darf alles ablegen, bevor er ins Wasser steigt.

Schließlich schauten wir auf **unser Taufkleid**: "Ihr, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen." (Gal 3,27)